

*Kiffe kiffe demain:*  
**Vorstadtleben –  
Kulturelle Konflikte zwischen  
Orient und Okzident**

Ilka Frey

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Wenn man heute die Begriffe *Paris* und *Banlieue* hört, so verbindet man sie sofort mit den Ausschreitungen im Jahr 2005, bei denen Jugendliche aus Pariser Vororten sich Straßenschlachten mit der Polizei lieferten, die wochenlang ganz Frankreich in Atem hielten. Kein Tag verging, ohne dass es neue Schreckensmeldungen über gewaltbereite Jugendliche und die Schäden gab, die sie mit ihrem Vandalismus anrichteten. Außerdem gab es zahlreiche Berichte und Reportagen über mögliche Hintergründe und soziale Ursachen, in denen das

Leben der Jugendlichen aus den sozial benachteiligten Vierteln in den Trabantenstädten rund um Paris im Mittelpunkt standen.

Inzwischen haben die Krawalle in den französischen Vororten an Heftigkeit verloren bzw. sie haben sich gelegt und es scheint wieder Ruhe eingekehrt zu sein. Somit ist auch das Interesse der Medien an den dortigen sozialen Missständen sehr viel geringer geworden. Trotzdem hat sich über Frankreich hinaus das Bild in den Köpfen der Menschen gefestigt, dass das Leben in den Pariser Vororten hart ist und die Zukunftsaussichten der Jugendlichen nicht gerade rosig sind – wobei insbesondere junge Leute mit maghrebischer Abstammung als besonders benachteiligt gelten.

Das von mir für die vorliegende

Hausarbeit ausgewählte Jugendbuch spielt in eben diesem sozialen Milieu der Pariser Banlieue, allerdings ist der Roman bereits im Jahre 2004 in Frankreich erschienen, also ein Jahr vor dem Ausbrechen der Krawalle. Das Buch handelt zwar keinesfalls von gewaltbereiten Jugendlichen, die sich gegen die Gesellschaft und die eigenen Lebensbedingungen wehren, aber es ermöglicht dem Leser dennoch einen Einblick in das Leben eines Mädchens, das in einem solchen sozialen Umfeld aufwächst, aus dem diese Jugendlichen stammen.

Im Folgenden werde ich nach einer kurzen Vorstellung der Autorin sowie einer Wiedergabe des Inhalts zunächst die wichtigsten Personen des Romans charakterisieren und deren Situation und Entwicklung erläutern. Vor dem aktuellen Hintergrund der oben erwähnten Ausschreitungen möchte ich danach insbesondere auf die Probleme und Konflikte eingehen, die in diesem Roman beschrieben werden und sie zu den eingangs erwähnten Ereignissen in Frankreich im Jahre 2005 in Beziehung setzen. Des Weiteren werde ich die im Buch widergespiegelte Atmosphäre erläutern und anschließend den Aufbau und den Ausdruck untersuchen. Abschließend werde ich auf die Aussage des Romans eingehen sowie auf die Frage, ob die Schilderungen der Probleme und der Charaktere authentisch dargestellt werden.

AUTORIN

Die Autorin des Romans Faïza Guène ist noch erstaunlich jung für eine Schriftstellerin. Sie ist Jahrgang 1985, wurde in Bobigny, einem Vorort westlich von Paris,

geboren und lebt heute mit ihren Eltern in Pantin, das nordöstlich von Paris liegt. Ihre Eltern stammen aus Algerien und ihr Vater wanderte in den fünfziger Jahren nach Frankreich aus. Seine Frau folgte ihm einige Jahre später.

Schon in der Grundschule erzählt Faiza Guène gerne Geschichten, in denen ihre Freundinnen die Heldinnen darstellen. Auch im Collège und im Lycée ist das Schreiben weiterhin ihre Leidenschaft. „Je ne peux pas passer un jour sans gribouiller, ne serait-ce qu’une phrase.“<sup>1</sup> Nachdem sie ihr Studium an der Université Paris XIII abgeschlossen hat, beginnt sie an der Université de Paris VIII in St-Denis Soziologie zu studieren. Doch sie bricht ihr Studium ab, um sich dem Schreiben von Drehbüchern und der Realisation von Filmen zu widmen.

Im Jahre 2004 veröffentlicht sie schließlich ihren ersten Roman *Kiffe kiffe demain*.

#### INHALTSANGABE

Das Jugendbuch *Kiffe kiffe demain* von Faiza Guène handelt von der 15-jährigen Doria, die in Tagebuchform ihren Alltag schildert. Doria ist zwar in Frankreich geboren, aber ihre Eltern stammen aus Marokko.

Doria lebt allein mit ihrer Mutter in Livry-Gargan, einem Vorort von Paris. Sechs Monate zuvor hat ihr Vater die Familie verlassen und ist nach Marokko zurückgegangen. Doria glaubt, dass er fortgegangen sei, um eine andere Frau zu heiraten und um endlich einen Sohn zu bekommen. Nach Dorias Geburt hatten ihre Eltern vergeblich versucht, noch ein weiteres Kind zu bekommen.

Seit Doria und ihre Mutter auf sich allein gestellt sind, arbeitet ihre Mutter als Putzfrau in einem Hotel, ist aber dort aufgrund des Arbeitsklimas sehr unglücklich. Auch für Doria ist der Alltag schwierig. In der Schule fühlt sie sich sehr unwohl und spricht kaum mit jemandem. Jeden Montag geht sie auf Anraten ihrer Lehrer zu der Psychologin Mme Burlaud. Diese Psychologin und Hamoudi, ein sehr guter Freund aus ihrer Kindheit, der bereits 28 Jahre alt ist, sind die einzigen Personen mit denen sich Doria richtig unterhält und denen sie sich anvertraut.

Außer der Psychologin wird Doria und ihrer Mutter von der Stadt auch noch eine Sozialarbeiterin zur Seite gestellt, die sich um die beiden kümmert, seitdem der Vater nicht mehr da ist. Seit kurzer Zeit verdient sich Doria ein kleines Taschengeld, indem sie für drei Euro die Stunde auf ein vierjähriges Mädchen in der Nachbarschaft aufpasst.

Wegen ihrer schlechten Leistungen in der Schule gibt ihr Nabil, der Sohn einer Freundin ihrer Mutter, Nachhilfeunterricht. Zuerst kann Doria Nabil nicht ausstehen, doch nachdem sie von ihm ihren ersten Kuss bekommen hat, beginnt Doria langsam, ihre Meinung zu ändern. Dank einiger Veränderungen und Perspektivwechsel in ihrem Leben wie z.B. der beruflichen Weiterbildung ihrer Mutter, der geplanten Hochzeit ihres besten Freundes Hamoudi und der sich ändernden Beziehung zu Nabil, wird Dorias Lebenseinstellung und ihre Stimmung zum Ende des Buches optimistischer und fröhlicher.

---

<sup>1</sup> [www.mini-sites.hachette-livre.fr/hcom/faiza-guene/site/portrait.html](http://www.mini-sites.hachette-livre.fr/hcom/faiza-guene/site/portrait.html)

CHARAKTERE

*Doria*

Da Doria als Hauptperson in diesem Jugendbuch diejenige ist, die ihr Leben in der Ich-Form erzählt, sind es ihre Gefühle und Eindrücke, die die Stimmung des Buches bestimmen. Aus diesem Grund ist es wichtig, sie selbst und ihre Situation genauer zu erläutern.

Doria befindet sich mit ihren 15 Jahren mitten in der Pubertät und ist mit vielen Umständen ihres Lebens höchst unzufrieden. Ihrer Ansicht nach ist der Verantwortliche für diese negativen Umstände allein ihr Vater. Als er noch bei Doria und ihrer Mutter lebte, hatte Doria oft den Eindruck, er sei enttäuscht, dass seine Frau kein weiteres Kind mehr bekommen hatte. Für seinen Stolz, seine Ehre und seinen Anspruch, den Familiennamen an einen männlichen Erben weiterzugeben, wollte der Vater unbedingt einen Sohn haben. Doria ist sich sicher, dass sie, wenn sie ein Junge gewesen wäre, sehr viel mehr Achtung und Aufmerksamkeit von ihrem Vater bekommen hätte. Stattdessen hatte er ihr oft das Gefühl gegeben, als Mädchen seinen Erwartungen nicht zu genügen. Mit Verbitterung stellt Doria sich nun ihren Vater in Marokko vor, wie er dabei ist, eine neue Familie zu gründen und befürchtet die baldige Bekanntgabe der Geburt eines Jungen.

Doria nimmt es ihrem Vater sehr übel, dass sich ihre Mutter nun schämt, von ihrem Mann verlassen worden zu sein. Ihrer Meinung nach liegt die Schuld keinesfalls bei ihrer Mutter sondern ausschließlich bei ihrem Vater sowie dem Schicksal im Allgemeinen, welches nicht in ihrer Hand liegt. Alle Äußerungen über ihren Vater sind ausschließlich negativ und es fällt

Doria sehr schwer zuzugeben, dass sie ihn doch ein wenig vermisst. „Quand Mme Bourlaud me demande si mon père me manque, je répons ‘non’ mais elle me croit pas. Elle est pas perspicace comme meuf.“<sup>2</sup>

Die Schule ist für Doria ein wahrer Alptraum, sodass sie jedes Mal nach den Ferien, wenn der erste Schultag naht, Magen- und Darmbeschwerden bekommt.

Anscheinend hat Doria keine Freunde in der Schule, da sie selbst sagt, dass sie mit niemandem spreche. Außerdem hat sie große Schwierigkeiten, dem Unterrichtsstoff zu folgen und bringt deshalb meistens schlechte Noten mit nach Hause.

Das wenige Geld, das Dorias Mutter beim Putzen verdient, macht es Doria unmöglich, sich neue modische Kleidung zu leisten. Stattdessen trägt sie Kleidung aus zweiter Hand, die oft schon sehr alt ist und deshalb in keiner Weise der aktuellen Mode entspricht. Dies ist ein weiterer Grund dafür, warum sich Doria in der Schule so unwohl fühlt, vor allem, wenn sie aufgrund ihrer Kleidung von ihren Mitschülern gehänselt wird.

Außerdem fühlt sich Doria von ihren Lehrern unverstanden. Sie fühlt sich von deren Bewertungen und Einschätzungen genervt und empfindet diese meist als übertrieben. Eine Lehrerin hat sogar geschrieben, sie sei eine traurige, verzweifelte Schülerin, die zur Aufgabe oder zum Suizid neige.<sup>3</sup>

Im Allgemeinen sind die Bewertungen der Lehrer jedoch nicht ganz so drastisch, aber sie schätzen Doria trotzdem als verschlossen ein und organisieren den wöchentlichen Besuch bei einer Psychologin. Doria

---

<sup>2</sup> GUÈNE 2004, 11.

<sup>3</sup> GUÈNE 2004, 45.

gibt zu, dass ihre Lehrer mit dieser Einschätzung vielleicht gar nicht so falsch liegen und gibt auch hierfür ihrem Vater die Schuld.

Gegenüber ihrer Psychologin Mme Burlaud ist Doria sehr kritisch. Oftmals empfindet sie Fragen oder Aufgaben als lächerlich, glaubt sie zu durchschauen, oder kann deren Sinn nicht erkennen. Aber auf der anderen Seite empfindet Doria es als angenehm, die Möglichkeit zu haben, mit jemandem über Gott und die Welt sprechen zu können und dabei immer ernst genommen zu werden. Außerdem beschäftigen Doria die besprochenen Themen auch außerhalb der Sitzungen noch lange. Am Ende des Buches ist auch die Therapie abgeschlossen und Doria wird sich darüber bewusst, wie sehr ihr doch die Gespräche mit Mme Burlaud geholfen haben.

„Voilà, Mme Burlaud et moi, on était pas tout à fait sur la même longueur d’onde. Cela dit, je sais que c’est grâce à ça que j’ai réussi à aller mieux. Je nie pas qu’elle m’a aidée énormément. Tiens, je lui ai même dit merci à Mme Burlaud. Un vrai merci.“<sup>4</sup>

Dorias bester Freund ist Hamoudi. Trotz seiner oft illegalen Lebensweise hängt Doria sehr an Hamoudi, da sie in ihm einen Freund gefunden hat, der sich wirklich dafür interessiert, was in ihrem Leben geschieht. Das, was Doria und Hamoudi gemeinsam haben, ist die Tatsache, dass sie beide mit ihrer derzeitigen Situation unzufrieden sind. Oft, wenn sie sich unterwegs treffen, trägt Hamoudi ihr Gedichte vor und sie können stundenlang über alles reden.

Obwohl Doria mit ihrem Leben oft sehr unzufrieden ist und sich manchmal wünscht jemand anderes zu sein, kann sie es nicht ausstehen, wenn andere Menschen Mitleid mit ihr haben. Zu diesen Leuten zählt Doria beispielsweise die Sozialarbeiterin, die ihr einen Gutschein gibt, mit dem sie umsonst Bücher bekommen kann. Oder die Frau des Hausmeisters, die ihr den Babysitter-Job vermittelt, damit sie sich wie die anderen Jugendlichen anziehen kann. Ein solchermaßen fürsorgliches Verhalten und das Mitleid dieser Personen kränkt Doria sehr.

#### *Die Mutter*

Dorias Mutter Yasmina ist eine weitere sehr wichtige Person des Romans, da die Veränderungen, die sie im Laufe des Buches durchlebt, zum Großteil ausschlaggebend für Dorias Stimmung sind.

Bevor Yasmina nach Frankreich kommt, stellt sie sich das Land so paradiesisch vor, wie sie es aus Spielfilmen kennt. Doch als sie im Jahre 1984 mit ihrem Mann nach Frankreich auswandert, entsprechen Frankreich und die große Stadt Paris keineswegs ihren Erwartungen.

Als ihr Mann schließlich nach Marokko zurückkehrt, ist sie plötzlich gezwungen allein für sich und ihre Tochter den Unterhalt aufzubringen. Da sie Analphabetin ist und nur sehr gebrochen französisch spricht, ist es unmöglich für sie eine Arbeit zu finden, von der die beiden gut leben können. Sie arbeitet als Putzfrau in einem Hotel und leidet dort sehr unter ihrem Chef. Aufgrund ihres sprachlichen Defizits gerät Yasmina in zusätzliche Schwierigkeiten, da es ihr nicht gelingt, den Namen ihres Chefs, *M. Schihont* korrekt auszusprechen. Stattdessen sagt sie

---

<sup>4</sup> GUÈNE 2004, 176.

*Schihant*, was sich so anhört wie *chiant*, zu deutsch: beschissen. Außerdem benimmt sich M. Schihont Yasmina gegenüber rassistisch, indem er sie anstelle ihres richtigen Namens mit *La Fatma*, als Synonym für alle arabischen Frauen, anspricht. Doria ist empört über dieses Verhalten, vor allem, wenn ihre Mutter nach der Arbeit ganz verweint nach Hause kommt. „Ça doit bien le faire marrer, M Schihont, d'appeler toutes les Arabes Fatma, tous les Noirs Mamadou et tous les Chinois Ping-Pong.“<sup>5</sup> Doria beschreibt ihre Mutter in dieser Zeit oft als sehr traurig und außerdem als abwesend: „Dans sa tête elle est encore plus loin que mon père.“<sup>6</sup>

Wie sehr Yasmina darunter leidet, dass ihr Mann sie verlassen hat, zeigt sich darin, dass sie gegenüber Doria die Aussage macht, dass sie nie wieder zurück in das Dorf ihrer Familie könne. Die Schande sei zu groß.

Seitdem Yasmina ganz alleine für Doria sorgen muss, hat sie Anspruch auf Unterstützung durch eine Sozialarbeiterin. Dorias Geringschätzung dieser Frau gegenüber wird dadurch deutlich, dass sie sich nicht die Mühe macht, sich ihren Namen zu merken. Stattdessen nennt Doria sie *Mme Dubidule*, *Mme Dutruc* oder *Mme Dumachin*. Abgesehen davon, glaubt sie nicht an das ehrliche Engagement der Sozialarbeiterin. „Elle fait vraiment bien semblant d'en avoir quelque chose à cirer de nos vies. Parfois, on y croirait presque.“<sup>7</sup> Doch trotz Dorias Skepsis, ist es dieser Sozialpädagogin zu verdanken, dass Yasminas Leben eine entscheidende Wendung erfährt, nachdem sie das Ar-

beitsverhältnis zu ihrem Chef gekündigt hat.

Bisher hat Yasmina, ähnlich wie ihre Tochter, sehr zurückgezogen gelebt. Ihre einzige richtige Freundin ist Zorah, eine Algerierin, die nicht weit weg von ihnen wohnt.

Wie wenig Yasmina von dem Land und ihrem Umfeld kennt, in dem sie seit mehreren Jahren lebt, geht aus einigen von Dorias Bemerkungen hervor, wie zum Beispiel, dass sie noch nie den Eiffelturm gesehen hat oder nicht weiß, was eine Maniküre ist.

Als die Sozialarbeiterin Yasmina jedoch schließlich dazu bewegt, eine berufliche Fortbildung zu machen, in der sie sowohl lesen und schreiben lernt, als auch Hilfestellungen bei der Arbeitssuche bekommt, bemerkt auch ihre Tochter, wie sie plötzlich auflebt:

„Ces temps-ci, je vois bien qu'elle est moins pensive. Elle a l'air mieux. Elle commence à lire quelques mots et elle est très fière d'écrire son nom sans faute. [...] Et puis elle est active maintenant alors qu'avant c'était loin d'être le cas.“<sup>8</sup>

#### *Mutter-Tochter-Beziehung*

Doria hängt sehr an ihrer Mutter. Viele Dinge tut sie nur ihrer Mutter zu Liebe und versucht, sie vor allem Negativen zu schützen. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass Doria, wenn sie traurig ist oder sich verletzt fühlt, diese Gefühle vor der Mutter verheimlichen möchte, damit diese sich keine Sorgen macht. „J'avais très envie de pleurer, mais j'ai essayé de retrouver mon calme. Je me suis forcée

---

<sup>5</sup> GUÈNE 2004, 14.

<sup>6</sup> GUÈNE 2004, 11.

<sup>7</sup> GUÈNE 2004, 19.

---

<sup>8</sup> GUÈNE 2004, 112.

parce que je ne voulais pas raconter ça à Maman. Elle se serait sentie coupable.”<sup>9</sup>

Dadurch, dass für Doria die französische Lebensweise sehr viel vertrauter ist als für ihre Mutter, wirkt sie in dieser Beziehung sehr erwachsen. So ist sie ihrer Mutter zum Beispiel sprachlich überlegen und kann sich dadurch im Land natürlich viel selbstständiger zurecht finden. Trotz dieser Überlegenheit in gewissen Alltagssituationen sieht Doria zu ihrer Mutter auf. Sie ist sich dessen bewusst, dass ihre Mutter so hart arbeitet, damit es ihnen so gut wie möglich geht und sie weiß dies zu schätzen. Doria ist sehr stolz auf die Schönheit ihrer Mutter und freut sich besonders, wenn jemand sagt, sie sehe ihr ähnlich. Zwar hat Dorias Mutter nie eine Schule besucht, aber Doria weiß, dass es Dinge gibt, die sie nicht in der Schule, sondern nur von ihrer Mutter lernen kann. Dazu gehört zum Beispiel die Würde, die ihre Mutter an den Tag legt, als jemand versucht sie zu erniedrigen.

Doria macht sich außerdem sehr viele Gedanken über den Zustand ihrer Mutter und weiß, dass sie unglücklich und in keiner guten Verfassung ist, seit der Vater sie verlassen hat. Sie denkt sogar über eventuelle Heiratskandidaten für ihre Mutter nach, was zeigt, wie sehr das Glück ihrer Mutter auch ihr eigenes Glück beeinflussen. Dies wird auch im Verlauf des Buches immer deutlicher, denn je glücklicher und zufriedener ihre Mutter ist, desto besser geht es auch Doria.

#### *Hamoudi & Youssef*

Durch die Darstellung sehr verschiedener Menschen aus demselben Milieu vermit-

telt der Roman einen recht umfassenden und wohl auch realistischen Einblick in das sozio-kulturelle Milieu eines Pariser Vorortes.

Mit Doria und vor allem ihrer Mutter werden dem Leser zwei Charaktere nahe gebracht, die es im Alltag nicht einfach haben, die aber versuchen, ihr Leben nach ihren Möglichkeiten auf ehrliche Weise zu meistern. Auch Hamoudi und Youssef versuchen ihren Weg zu gehen, bedienen sich dabei allerdings illegaler Methoden.

Hamoudi ist, wie bereits erwähnt, Dorias bester Freund. Er ist 28 Jahre alt und hat die Schule nicht beendet, da er ins Gefängnis musste. Seitdem er wieder auf freiem Fuß ist, lungert er Tag ein Tag aus im Viertel herum. Er verdient sich sein Leben durch kleinere Arbeiten und den Verkauf von Drogen und ist auch selbst oft mit einem Joint zu sehen.

Doch im Laufe der Geschichte ändern sich seine Lebensverhältnisse zum Positiven. Er verliebt sich in die Mutter des Mädchens, auf das Doria öfter aufpasst und es ist sogar von Hochzeit die Rede.

Youssef ist einer der drei Söhne von Tante Zorah, einer Freundin von Yasmina. Doria findet ihn sehr gut aussehend und betrachtet ihn fast wie einen großen Bruder. Er war es, der ihr das Fahrradfahren beigebracht hat und der sie früher in der Schule verteidigt und vor ihren Mitschülern beschützt hat. Doch eines Tages wird Youssef verhaftet und des Autodiebstahls sowie des Drogenhandels beschuldigt. Er muss für ein Jahr ins Gefängnis, was seine Mutter schier zur Verzweiflung bringt. Während seines Gefängnisaufenthaltes verändert sich Youssef sehr. Seine Mutter erkennt ihren Sohn kaum wieder. Während er sich früher nicht viel aus Religion und Glauben gemacht hat und im Um-

<sup>9</sup> GUÈNE 2004, 110.

gang eher ruhig, ausgeglichen und sehr viel offener als viele Gleichaltrige gewesen ist, so sind seine Ansichten nun sehr viel extremer geworden und er spricht von schweren Sünden und göttlicher Bestrafung.

#### KULTURKONFLIKTE

Wie bereits erwähnt, ist Doria geborene Französin und wenn sie gegenüber ihrer Mutter von Frankreich spricht, sagt sie „mon pays“, mein Land. Zwar ist sie dank ihrer Eltern auch mit der marokkanischen Kultur vertraut, allerdings scheint Doria die Heimat ihrer Eltern sogar manchmal in gewisser Hinsicht suspekt zu sein und sie kritisiert diese: „Là-bas, il suffit que tu aies deux petites excroissances sur la poitrine en guise de seins, que tu saches te taire quand on le demande, faire cuire du pain et c'est bon, t'es bonne à marier.“<sup>10</sup> Dies zeigt, dass sie sich doch eher mit der französischen Lebensweise identifizieren kann. Allerdings ist es auffällig, dass alle im Laufe des Buches vorgestellten Personen, mit denen sie soziale Kontakte hat, abgesehen von der Psychologin und der Sozialarbeiterin ausländischer Herkunft sind. Des Weiteren hat man das Gefühl, dass, wenn sie von „den Franzosen“ in ihrer Gesamtheit spricht, sie sich selbst schon aufgrund der abweichenden Hautfarbe nicht in diese Gruppe mit einbezieht. So beschreibt sie zum Beispiel einmal einen Franzosen, bei dem sie deutlich machen möchte, dass es sich eben um jemanden mit heller Hautfarbe handelt, folgendermaßen: „[...]c'est un toubab, enfin un Blanc, un camembert, une aspirine quoi...“<sup>11</sup>

In einem anderen Abschnitt wird ebenfalls besonders deutlich, dass sie sich nicht zu der „Gruppe“ der Franzosen zählt. Hier berichtet Doria, dass sie bereits als kleines Mädchen den Sandkasten in einem benachbarten Viertel immer den ‚französischen Sandkasten‘ genannt habe, da in diesem Viertel viele Familien französischer Herkunft lebten. Bereits in diesem Alter erlebte Doria die Zurückweisung durch andere aufgrund kultureller Unterschiede. Da ihre Hände einmal nach einem muslimischen Brauch mit Henna bemalt waren, weigerten sich die anderen Kinder mit ihr zu spielen, da sie dachten, sie sei unsauber.

Interessant ist außerdem, dass Doria die französischen Kinder und Mitschüler ihrer Kindheit, die von ihrer Religion oder ihren Bräuchen keine Ahnung hatten, von ihrem heutigen Standpunkt aus einerseits zwar verachtet aber andererseits auch hinzufügt, dass es nicht deren Schuld sei, dass sie nichts darüber wüssten. Als mögliche Erklärung für den mangelnden Austausch zwischen den Kulturen führt sie in diesem Abschnitt an, dass es zwischen den Wohnvierteln eine deutlich markierte Grenze gebe, die die Vermischung verkompliziere.

„Il y a quand même une séparation bien marquée entre la cité du Paradis où j'habite et la zone pavillonnaire Rousseau. Des grilages immenses qui sentent la rouille tellement ils sont vieux et un mur de pierre tout le long. Pire que la ligne Maginot ou le mur de Berlin.“<sup>12</sup>

Im Verlaufe des Buches werden an mehreren Stellen gravierende kulturelle Unterschiede zwischen den Auffassungen und

<sup>10</sup> GUÈNE 2004, 22.

<sup>11</sup> GUÈNE 2004, 130.

<sup>12</sup> GUÈNE 2004, 90.

Lebensgewohnheiten der Menschen aus dem Orient und denen des Okzidents beschrieben, die häufig zu Konflikten führen. Hierbei handelt es sich um Konflikte, die Doria entweder in ihrem Alltag erlebt oder von anderen Personen aus ihrem Umfeld erfährt – und von denen ich nachfolgend einige erläutern möchte.

#### *Familienehre*

In den muslimischen Ländern besitzt die Familienehre einen sehr hohen Stellenwert. So ist es zum Beispiel für Dorias Vater eine Frage der Familienehre, einen Sohn zu zeugen, der seinen Namen weiter trägt. Es ist ihm sogar so wichtig, dass er, laut Doria, dafür seine Frau und seine Tochter in Frankreich allein zurücklässt, um mit einer anderen Frau diese Ehre wiederherzustellen. Doria kann diese Wichtigkeit nicht nachvollziehen. „Papa voulait avoir un fils. Pour sa fierté, son nom, l’honneur de la famille et je suppose encore plein d’autre raison stupides.“<sup>13</sup>

Ein anderes Beispiel dafür, welche große Bedeutung dieser Ehre beigemessen wird, ist die Geschichte eines Mädchens aus Dorias Viertel.

Dieses Mädchen gerät in Schwierigkeiten, da es die Familienehre verletzt hat. Das Mädchen besitzt anfänglich viele Freiheiten, wie zum Beispiel das Theaterspielen, allerdings nur bis zu dem Tag, an dem die Eltern einen anonymen Brief in ihrem Briefkasten finden, in dem das Mädchen beschuldigt wird, den Namen und den Ruf ihrer Familie beschmutzt zu haben. Der Verfasser des Briefes verurteilt die Lebensweise des Mädchens, sich zu schminken, die Haare zu färben und Jungen zu treffen. Des Weiteren verlangt er

von den Eltern, strenger mit ihrer Tochter zu sein, damit sie ihre Familie und die Religion des Islams fürchte. Und tatsächlich beugen sich die Eltern schließlich dem Druck von außen. Sie fühlen sich schuldig, ihrer Tochter zu viele Freiheiten gelassen zu haben und reduzieren diese nun auf ein Minimum.

#### *Macht der Männer*

In Dorias Schilderungen wird häufig die Vorrangstellung der Männer in ihrem sozialen Umfeld deutlich. Dies beginnt bereits damit, dass ihr Vater ihr das Gefühl gibt, weniger wert zu sein als ein Junge.

In einer weiteren Passage des Buches zeigt sich Doria schockiert darüber, wie es einem anderen Mädchen aus der Nachbarschaft ergeht. Es handelt sich um das Mädchen Samra, das bis vor kurzem im gleichen Hochhaus wie Doria gewohnt hat und von den Männern in ihrer Familie, das heißt ihrem Vater und ihrem Bruder, stark kontrolliert worden ist. Bevor Samra eines Tages die Flucht gelingt, passt ihr Bruder auf sie auf, indem er ihr überallhin folgt. Um sicherzugehen, dass sie nicht das Haus verlässt, wird sie außerdem oft eingesperrt. Doria äußert ihren Unmut über diese ungerechte Behandlung, indem sie sagt: „On pourrait croire que c’était vraiment la poisse d’être une fille.“<sup>14</sup> Außerdem ärgert sich Doria darüber, dass erst jetzt, nachdem Samra die Flucht gelungen ist, ihre Situation zum Gespräch unter den Bewohnern des Viertels wird, so als wäre die Behandlung, die Samra durch ihre Familie hat erdulden müssen, völlig legitim gewesen.

Ob überhaupt oder in wie weit Dorias eigene Freiheiten eingeschränkt gewesen

---

<sup>13</sup> GUÈNE 2004, 10.

---

<sup>14</sup> GUÈNE 2004, 91.

sind, als ihr Vater noch bei ihnen gewohnt hat, wird kaum thematisiert. Doria erwähnt nur, dass sie und ihre Mutter in diesem Jahr zum ersten Mal bis zum Ende des Stadtteilstes geblieben sind - während ihr Vater sie sonst immer früher abgeholt hatte. „Il n’aimait pas quand sa femme et sa fille traînaient.“<sup>15</sup>

*Ablehnung von Bestandteilen der französischen Kultur*

Die bereits weiter oben erwähnte Geschichte des Mädchens, dessen Freiheiten nach einem anonymen Brief an ihre Familie stark eingeschränkt worden sind, enthält noch eine weitere Problematik. Der Verfasser des Briefes verurteilt durch seine Kritik am Verhalten des Mädchens nicht nur deren Lebensweise sondern gleichzeitig auch die der Franzosen bzw. der westlichen Welt insgesamt. Ihre Gewohnheit sich zu schminken, die Haare zu färben und mit Jungen zu treffen deutet er als Versuchung des Satans. Er fügt hinzu, dass es die Franzosen seien, die das Mädchen vom rechten Weg abgebracht hätten. Doria verurteilt sowohl den Inhalt als auch den Verfasser des Briefes.

Mit dieser Geschichte wird ein schwieriges und sensibles Thema angesprochen, dass noch immer und nicht nur in Frankreich sehr aktuell ist. Es handelt sich hierbei um die fehlende Bereitschaft zur Integration bei manchen Einwanderern, die zwar einerseits in einem anderen Land leben möchten, sich aber andererseits nicht den dort vorherrschenden Regeln, Sitten oder Bräuchen unterordnen wollen. Eine erfolgreiche Integration ist in diesem Falle äußerst schwierig und die Einwanderungsländer wissen oft nicht, wie sie

auf dieses Verhalten reagieren bzw. wie sie damit umgehen sollen.

*Jugendliche zwischen zwei Kulturen*

Der Roman *Kiffe kiffe demain* macht an mehreren Stellen die schwierige Stellung der Jugendlichen deutlich, für die Frankreich zwar ihre Heimat ist, die aber gleichzeitig zwischen der Kultur dieses Landes und der ihrer Eltern und deren Herkunftsländer stehen. Die Schwierigkeit der Jugendlichen besteht darin, dass diese beiden unterschiedlichen Kulturen oft schwer oder kaum miteinander vereinbar sind.

An einer Stelle stellt sich Doria zum Beispiel vor, wie es wäre, eine professionelle Eiskunstläuferin zu sein. Sie verwirft diesen Gedanken aber gleich wieder, da sie weiß, dass ihre Mutter ihr nicht erlauben würde, in den typischen kurzen Kostümen aufzutreten, die die Eiskunstläuferinnen im Fernsehen tragen. Diese Überlegung zeigt, auch wenn sie nur hypothetisch ist, dass auch Doria versucht, den Moralvorstellungen und Erwartungen ihrer Mutter gerecht zu werden, auch wenn diese eventuell nicht ganz ihren eigenen entsprechen.

Unterschiedliche Vorstellungen gibt es natürlich auch in Bezug auf Mode generell oder Schönheit. So gibt sich Dorias Mutter sehr viel Mühe, ihre Tochter für den ersten Tag in der neuen Schule herauszuputzen. Damit ihr Haar besonders schön glänzt, kämmt sie es mit Olivenöl und umrandet ihre Augen mit Kohle. In der Schule fühlt sich Doria dann allerdings nicht dazugehörig, da ihre Haare natürlich fettig sind und merkwürdig riechen. Die Jugendlichen aus Immigrantenfamilien befinden sich oft in der Rolle der Vermittler zwischen den Kulturen. Dies

<sup>15</sup> GUÈNE 2004, 53.

beginnt bereits mit der Sprache des Landes, die viele Eltern gar nicht oder nur rudimentär beherrschen, womit ich zu meinem nächsten Punkt komme.

#### *Mangel an Integration durch Sprachbarrieren*

Doria erwähnt in ihren Berichten häufig eine Freundin der Mutter, die sie Tante Zorah nennt. Sie findet es merkwürdig, dass diese bereits seit mehr als 20 Jahren in Frankreich lebt, und noch immer kaum französisch spricht.

Wie bereits das Beispiel von Dorias Mutter deutlich zeigt, ist es sehr schwer sich zu integrieren, wenn man der Sprache des Landes nicht mächtig ist, in dem man lebt. Durch ihr Sprachdefizit ist es der Mutter so gut wie unmöglich einen gut bezahlten Arbeitsplatz zu bekommen.

Ein anderes Beispiel für die Probleme, die das Nichtbeherrschen der Landessprache mit sich bringt, ist das Ausfüllen von offiziellen Formularen. Da bei Dorias Eltern zusätzlich noch die Schwierigkeit des Analphabetismus vorhanden ist, gehörte es, sobald sie lesen und schreiben konnte, zu Dorias Aufgaben, diese Formulare auszufüllen. Doria beschreibt die Situation, als sie einmal von ihrem Vater wissen wollte, wie ihre Eltern zurechtgekommen seien, als sie noch nicht geboren war. Auf ihre Frage hin wird Doria von ihrem Vater geschlagen, da er diese als Unverschämtheit ansieht. Die Reaktion des Vaters zeigt sehr deutlich seine Ohnmacht in dieser Situation. Er möchte in der Rolle des souveränen Vaters sein, ist aber, um seinen Weg durch das für ihn fremde Land zu finden, auf die Hilfe seiner kleinen Tochter angewiesen.

#### *Religion*

Obwohl in den Medien zurzeit in großem Umfang von Problemen zwischen Christen und Moslems berichtet wird, bereitet die Ausübung der Religion im Alltag der Protagonistin keine größeren Schwierigkeiten, jedenfalls wird dies im Roman nicht explizit als Problem thematisiert, sondern eher beiläufig behandelt. So muss Doria beispielsweise während des Fastenmonats Ramadan eine Entschuldigung unterschreiben lassen, dass sie in dieser Zeit nicht in der Schule isst. Außerdem erwähnt Doria das Öfteren den Begriff *Schicksal*, etwas, dem sie eher skeptisch gegenübersteht. Sie glaubt, dass das Schicksal es nicht gut mit ihr meine. „De toute façon, ici, tout a toujours un rapport avec le destin. Que ce soit bien ou mal. Eh ben moi je me rends compte que le destin, pour l’instant, il m’aime pas trop.“<sup>16</sup>

Die Protagonistin schildert nur an einer Stelle eine heikle Konfliktsituation, die explizit auf einer Religionsfrage beruht. Hierbei handelt es sich um den bereits unter Punkt 5.1 erwähnten Drohbrief, den ein muslimisches Elternpaar erhält, da es der Tochter angeblich zu viele Freiheiten gewähre.

#### *Perspektivlosigkeit*

Ein großes Problem, das auch während der Krawalle in den Pariser Vororten zum Thema wurde, ist die Perspektivlosigkeit vieler Jugendlicher. Laut eines Artikels des Senders NDR *Frankreich: Leben in der Vorstadthölle*<sup>17</sup> sind in vielen Familien die Eltern oft schon lange arbeitslos und die Kinder brechen die Schule häufig ohne

<sup>16</sup> GUÈNE 2004, 143-144.

<sup>17</sup> <http://www.ndrtv.de/weltspiegel/20051106/frankreich.html> 27. 03. 07

Abschluss ab. Diese Jugendlichen wissen nicht, wie sie einen guten oder überhaupt einen Arbeitsplatz finden sollen. Es herrscht verbreitet die Ansicht, dass bereits ein ausländisch klingender Name sowie die Angabe der Adresse aus einem benachteiligten Wohnviertel auf dem Bewerbungsformular disqualifizierende Faktoren seien.

Diese Perspektivlosigkeit spiegelt sich auch im Roman wieder. So ist zum Beispiel auffällig, dass es in Dorias Bekanntenkreis anscheinend niemanden gibt, der einen gut bezahlten Arbeitsplatz hat. Ihre Mutter ist Analphabetin, sie hat folglich kaum eine andere Möglichkeit als putzen zu gehen und ist an ihrem Arbeitsplatz unglücklich. Dorias Freund Hamoudi erfüllt mit seinem Alter Ende zwanzig und seinem zur Illegalität tendierendem Lebensstil genau das Klischee eines gescheiterten jungen Menschen aus einem der schwierigen Vororte von Paris. Ähnlich wie die Jugendlichen aus dem oben erwähnten Zeitungsartikel glaubt er nicht an einen Ausweg aus dieser Lage. „Lui [Hamoudi], qui disait tout le temps que c’était foutu de toute façon, qu’il y avait pas d’issue.“<sup>18</sup>

Auch Dorias negative Sicht der Dinge vermittelt einen Eindruck von dieser vorherrschenden Perspektivlosigkeit. Anfangs spricht sie kaum von der Zukunft sondern nur von Dingen, die in ihrem Leben nicht so laufen, wie sie es sich wünschen würde. Sie sagt von sich selbst, dass es ihr schwer fiel, sich in der Zukunft zu sehen.

Bemerkenswert ist jedoch, dass sich die Lebensqualität der Charaktere - meist durch nur kleine Veränderungen in deren

Leben - plötzlich verbessert. Dies bewirkt, dass auch Doria, die sich schon fast mit dieser allgemeinen Perspektivlosigkeit abgefunden hat, vom Gegenteil überzeugt wird. Sie kommt letztendlich zu dem Schluss, dass es im Leben zwar schlechte Phasen geben kann, aber trotzdem auch wieder gute Zeiten möglich sind. „Ils ont peut-être raison les gens qui disent tout le temps que la roue tourne. Elle tourne peut-être vraiment cette putain de roue.“<sup>19</sup> Auf diese Weise widerspricht der Inhalt des Buches der Theorie der Perspektivlosigkeit, da sich aufgrund der sich ändernden Verhältnisse auch die negativ-fatalistische Sicht der Protagonistin im Laufe der Handlung wandelt.

#### ATMOSPHERE

Zu Beginn des Romans ist die Stimmung, wie bereits erwähnt, sehr pessimistisch. Im Leben der Protagonistin scheint es nichts Positives zu geben: Der Vater ist weg, die Mutter unglücklich, die Therapeutin alt und hässlich, die Sozialarbeiterin unfähig, der Hausmeister rassistisch, in der Schule ist sie eine Außenseiterin und ihre Lehrer glauben sie sei Suizid gefährdet. Die Beschreibungen des Viertels ist ähnlich bedrückend, wenn Doria von den grauen Farben und den verdreckten Aufzügen berichtet. „Dehors, il faisait gris comme la couleur du béton des immeubles et il pleuvait à très fines gouttes, comme si Dieu nous crachait dessus.“<sup>20</sup>

Trotz dieser schwierigen Ausgangssituation und der negativen Grundstimmung der pubertierenden Protagonistin, die von allem die Nase voll hat, ist der Roman keinesfalls trübsinnig. Durch die Jugend-

---

<sup>18</sup> GUÈNE 2004, 150.

<sup>19</sup> GUÈNE 2004, 188.

<sup>20</sup> GUÈNE 2004, 70.

sprache, die genaue Beobachtung ihrer Mitmenschen, bei der Doria kein Blatt vor den Mund nimmt, sowie den trockenen Humor und die vielen sarkastischen Bemerkungen entsteht nie eine anhaltende depressive Atmosphäre.

Auffällig ist allerdings, dass die Stimmung zu Beginn des Romans den Tiefpunkt darstellt und allmählich, trotz kleiner Rückschläge, eine immer positiver werdende Tendenz annimmt. Ausschlaggebend dafür sind kleine Erfolge im Alltag der Protagonistin aber vor allem in dem ihrer Mitmenschen. Zu diesem positiven Prozess gehört Dorias erster Job als Babysitterin, ihr erster Kuss, der Erfolg bei der Ausbildung zur Frisöse in einer neuen Schule und schließlich Nabiles Einladung ins Kino. Mit einem Mal entstehen überall Perspektiven. Die Mutter lernt lesen und schreiben und bekommt dadurch einen neuen Arbeitsplatz. Hamoudi findet dank seiner neuen Freundin Gefallen an der Legalität, wird in einem Supermarkt angestellt und hegt sogar konkrete Heiratspläne.

Die Bestätigung von offizieller Seite, dass Doria auf dem besten Wege ist, bekommt sie von ihrer Psychologin, die die Therapie für beendet erklärt.

Im letzten Kapitel beginnt Doria, sich mit ihrer derzeitigen Situation anzufreunden und die Dinge, die sie nicht ändern kann, zu akzeptieren. Dazu gehört auch eines der Probleme, das bereits im ersten Kapitel des Buches eingeführt wird und unter dem sie anfänglich sehr leidet: die Abwesenheit ihrer Vaters. „C'est pas grave non plus si j'ai plus mon père, parce qu'il y a plein de gens qu'ont plus de père. Et puis j'ai une mère...“<sup>21</sup>

Alles in allem äußert sich Doria in diesem Kapitel sehr zuversichtlich und schmiedet mögliche Pläne für die Zukunft. Auch wenn diese Aussichten Wunschdenken und Utopie sein mögen, so verdeutlichen sie doch Dorias mittlerweile positive innere Haltung und bilden einen Kontrast zu ihrer anfänglichen negativen Einstellung.

#### AUFBAU UND AUSDRUCK

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist der Roman in Form eines Tagebuches geschrieben. Zwar wird dies nicht explizit gesagt, aber die Ereignisse werden von einem Erzähler in der ersten Person, dem so genannten Ich-Erzähler, beschrieben.

Durch diese Erzählform hat der Leser einen direkten Einblick in die Psyche der Hauptperson Doria. Die sehr familiäre und zum Teil auch vulgäre Ausdrucksweise entspricht der gesprochenen französischen Umgangssprache, angereichert mit vielen Ausdrücken, die unter anderem auch für Jugendliche aus den Vororten von Paris typisch sind.

Einer dieser Ausdrücke befindet sich bereits im Titel: *Kiffe Kiffe demain*. *C'est du kif* bedeutet soviel wie *das ist gleich/ein und dasselbe*. Unter Jugendlichen wird das Verb *kiffer* entweder wie das deutsche Wort *kiffen* verwendet oder es bedeutet *gerne mögen/lieben*.

Durch die Verwendung dieser Jugendsprache wirkt das Buch lebendig, authentisch und glaubwürdig. Der Leser hat den Eindruck, er bekäme einen direkten Einblick in Dorias Welt.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist die mangelnde Sprachrichtigkeit, die sowohl innerhalb, aber vor allem auch außerhalb der direkten Rede auftaucht.

---

<sup>21</sup> GUÈNE 2004, 188.

Hierzu gehört zum Beispiel das Weglassen von *ne*, also dem ersten Teil der Verneinung, in negativen Sätzen. „Je sais pas“<sup>22</sup>, „J’y comprends plus rien“<sup>23</sup> „[...]ça lui a pas fait plaisir“<sup>24</sup>

In der Alltagssprache, unabhängig vom Ausdrucksvermögen eines Franzosen, fällt dieser Teil der Verneinung sehr häufig weg. In der Schriftsprache ist die Verwendung des *ne* allerdings obligatorisch.

Des Weiteren findet sich im Roman der inkorrekte Gebrauch des Konjunktivs im Konditionalsatz. „Si j’aurais su, j’aurais [...]“<sup>25</sup>

Aufgrund der vielen umgangssprachlichen Ausdrücke (*meuf*, *bouffer*, *faire chier* *con/ne*, *gueule*) wirkt der Sprachstil teilweise etwas rüde.

Obwohl das Buch aufgrund der Umgangssprache für den Leser kleinere Verstehensschwierigkeiten birgt, ist es im Großen und Ganzen auch für Ausländer nicht schwer zu verstehen. Die Sätze sind weder kompliziert noch verschachtelt geschrieben, sondern sind relativ kurz und enthalten, bis auf wenige Ausnahmen, Vokabeln aus der Alltagssprache. Außerdem hat das Buch, aus 189 Seiten bestehend, mehr als 40 sehr kurze Kapitel, die zusätzlich ein schnelles Durchlesen des Romans in kleinen Schritten erleichtern.

#### AUSSAGE/BOTSCHAFT

Obwohl die Autorin betont, dass sie dieses Buch geschrieben habe, ohne deren Veröffentlichung zu planen, so gibt es doch mehrere Dinge, die wie eine Bot-

schaft bzw. ein Aufruf an die Leser im Allgemeinen oder speziell an die Menschen aus der Pariser Banlieue klingen.

Dazu gehört zum Beispiel der bereits erwähnte positive Wandel der Lebensumstände mehrerer Charaktere. Obwohl mehrere der Romanfiguren nicht mehr daran glauben, dass sich an ihrer misslichen Situation noch etwas ändern würde, werden sie eines Besseren belehrt und erleben erfreuliche Veränderungen in ihrem Leben und einen Kontrast zu ihrem tristen Alltag. Die Hauptperson Doria zieht außerdem das Fazit, dass sich das Rad des Glücks oder Schicksals immer weiter dreht und es letztendlich auch gut mit ihr meint. Daraus ergibt sich für den Leser die Botschaft, nicht aufzugeben, da sich alles zum Guten ändern kann. Insbesondere für die Jugendlichen aus der Banlieue wird diese Botschaft durch die Hauptperson noch präzisiert. Einige, die es geschafft haben, aus kritischen Wohnvierteln herauszukommen und es wie zum Beispiel der französische Fußball-Nationalspieler Zin Zidane zu einem regelrechten Star gebracht haben, sind natürlich Vorbilder für die Jugendlichen – auch wenn sich die meisten darüber im Klaren sind, dass nur ein winziger Teil es jemals soweit bringen kann. Doch die Aussage der Hauptperson ist klar und positiv, indem die Ich-Erzählerin ihren Freund Hamoudi als Beispiel anführt: „Il a trouvé sa sortie de secours aujourd’hui. [...] Ça veut dire qu’il n’y a pas que le rap et le foot. L’amour c’est aussi une façon de s’en sortir.“<sup>26</sup>

Als weitere Botschaft lässt sich anführen, dass in dem Roman die Haltung einiger Menschen im Hinblick auf ihr Wahlverhalten kritisiert wird. Die Autorin Faïza

<sup>22</sup> GUÈNE 2004, 138.

<sup>23</sup> GUÈNE 2004, 86.

<sup>24</sup> GUÈNE 2004, 60.

<sup>25</sup> GUÈNE 2004, 85.

<sup>26</sup> GUÈNE 2004, 151.

Guène hat sich bereits in Interviews zu diesem Problem geäußert. Sie bedauert die niedrige Wahlbeteiligung gerade in den kritischen Wohnvierteln und thematisiert dies auch in ihrem Roman anhand der Hauptperson Doria:

„Je me dis que c’est peut-être pour ça que les cités sont laissées à l’abandon, parce que ici peu de gens votent. On est d’aucune utilité politique si on ne vote pas. Moi, à dix-huit as, j’irai voter. Ici, on n’a jamais la parole. Alors quand on nous la donne, il faut la prendre.“<sup>27</sup>

Diese Textpassage wirkt wie ein Aufruf an alle Jugendlichen aus den besagten Vierteln, sich so früh wie möglich politisch zu engagieren, da es eine der wenigen Chancen des Einzelnen ist, auf Missstände hinzuweisen und eventuell Veränderungen zu bewirken.

#### AUTHENTIZITÄT

Um eine Geschichte, in der jemand aus seinem Leben berichtet, interessant zu gestalten, ist es wichtig, dass das Erzählte glaubwürdig erscheint. Beim Durchlesen von *Kiffe kiffe demain* habe ich kein einziges Mal an dieser Glaubwürdigkeit gezweifelt. Das mag daran liegen, dass mir bewusst war, dass es zwischen dem Leben der Autorin und dem Leben der Hauptfigur des Romans einige entscheidende Parallelen gibt. Wie Doria ist Faïza Guène ebenfalls die Tochter von Immigranten und ist in einem der problematischen Vororte von Paris aufgewachsen. Aufgrund ihres jungen Alter ist sie der Umgangssprache der Jugendlichen sehr nahe und kann diese gut wiedergeben, ohne

dass es künstlich gewollt oder aufgesetzt wirkt.

Die Tatsache, dass der Roman ausschließlich in Umgangssprache geschrieben ist und somit auch die unter Punkt 7 erwähnten grammatischen Ungenauigkeiten und Fehler enthält, verleiht dem Roman ein zusätzliches Maß an Authentizität und der Leser fühlt sich in die Welt der Protagonistin versetzt.

Außerdem beschreibt Faïza Guène einfühlsam und glaubwürdig die Probleme und die Gefühlswelt einer 15-Jährigen, die sich in ihrer Haut nicht sehr wohl fühlt, wie zum Beispiel Selbstzweifel, die Problematik der Mode und Markenkleidung, Pubertät, die erste Liebe, Eifersucht, Schwierigkeiten in der Schule und die komplizierte Aufgabe, zwei verschiedene Kulturen und Lebensweisen miteinander zu vereinbaren.

Nicht zu vergessen sind die kleinen Details, welche die Autorin mit in ihre Geschichte und ihre Beschreibungen einbaut. Sie machen deutlich, dass Faïza Guène mit diesem Milieu wirklich vertraut ist. Dazu gehört die Erwähnung bestimmter Einkaufsmöglichkeiten wie *Leader Price* und *Malistar*, der vereinzelte Gebrauch von arabischen Vokabeln oder Sprichwörtern sowie andere

typische Begriffe aus dem Alltag vieler Menschen, die jeden Cent umdrehen müssen, wie *la CAF* (Caisse d’Allocation Familiale), *le Secours populaire*, *le vide-grenier* und die Nennung einiger Fernsehsendungen wie *La petite maison dans la prairie*, *Sept à huit*.

All diese Faktoren bewirken, dass der Roman mir in hohem Maße authentisch und glaubwürdig erscheint.

---

<sup>27</sup> GUENE 2004, 96.

## FAZIT

Abschließend möchte ich sagen, dass es Faïza Guène gelungen ist, einen Roman zu schreiben, der aufgrund seiner Aktualität, seiner Glaubwürdigkeit und wahrscheinlich auch wegen seiner Unkompliziertheit ein sehr breites Publikum erreicht hat. Das große Interesse an diesem Roman spiegelt sich in den Verkaufszahlen wieder: 200 000 verkaufte Exemplare und Übersetzungen in über 20 Sprachen.

Der Roman vermittelt dem Leser einen realistischen Einblick in den nicht einfachen Alltag eines Jugendlichen marokkanischer Herkunft aus einem der Vororte von Paris. Doch trotz der nicht sehr erfreulichen Lebensbedingungen, gelingt es der Autorin, die Geschichte der Hauptperson humorvoll zu schildern und vermittelt dem Leser so ein Gefühl der Hoffnung – was auch durch die positive Wendung der Ereignisse zum Schluss noch einmal verstärkt wird.

Speziell Jugendliche in ähnlichen Situationen wie die Protagonistin der Geschichte könnten durch diesen Roman ermutigt werden, sich nicht mit ihrer Situation abzufinden sondern das Beste daraus zu machen oder sie gegebenenfalls zu ändern.

## BIBLIOGRAPHIE

GUÈNE, F., *Kiffe kiffe demain*, Paris 2004.

<http://www.ndrtv.de/weltspiegel/20051106/frankreich.html> (Zugriff 27. 03. 07).

[www.mini-sites.hachette-livre.fr/hcom/faiza-guene/site/portrait.html](http://www.mini-sites.hachette-livre.fr/hcom/faiza-guene/site/portrait.html) (Zugriff 27. 03. 07).